

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL/NÜRNBERG

27. Jahrgang

August 1974

Heft 8

GRÜNES LICHT FÜR DIE ABRUCHARBEITEN IN WERTHEIM

Am 27. Juni 1974 stimmte Dr. Bodo Cichy für das Landesdenkmalamt in Stuttgart den im vorigen Heft der Kunstchronik kritisierten „Sanierungs“-Vorhaben in Wertheim zu. Nun soll am 1. August mit den Abbrucharbeiten begonnen werden. Dem Leser der Lokalpresse wird diese Entscheidung des Landesdenkmalamtes kaum verständlich sein, wird doch über die entscheidende Sitzung gleichzeitig berichtet, daß der für Wertheim zuständige Referent, Regierungsbaumeister Boedeker, die geplante Lösung ablehnte und damit offensichtlich den Einspruch des Landesdenkmalamtes vom Dezember vorigen Jahres aufrecht erhielt (Fränkische Nachrichten 29/30. Juni 74). „Nach der Mittagspause“, fährt der Bericht fort, „ergriff dann der stellvertretende Leiter des Landesdenkmalamtes, Dr. Cichy, das Wort. Die Diskussion habe gezeigt, daß diese Straße nicht zu umgehen sei. Es komme jetzt darauf an, eine akzeptable Lösung einer neuen Trasse der L 506 zu finden. Letztlich war damit das grüne Licht gegeben...“

Es mag beängstigend klingen, daß man die Zerstörung eines Altstadtviertels in Kauf nimmt und einer neuen Straßenführung zustimmt, obwohl deren „akzeptable Lösung“ erst noch gefunden werden soll. Auch andere Folgen sind noch ungeklärt. Der Stadtbaumeister von Wertheim, Hans Hermann Lindloff, hat nach der Zustimmung des Landesdenkmalamtes öffentlich auf den Bericht in der Kunstchronik geantwortet (Fränkische Nachrichten 4. Juli 74). Aus seinen Darlegungen entnimmt man mit Verwunderung, daß über den Streckenteil von der Hofhaltung an auswärts, also über die äußere Mühlenstraße, noch nicht entschieden sei. Dies macht die Zustimmung des Landesamts noch unbegreiflicher, denn wie kann ohne die Kenntnis aller Folgemaßnahmen für einen so gravierenden Eingriff „grünes Licht“ gegeben werden. Es müßte den Verantwortlichen klar gewesen sein, daß der Abriss einer Häuserzeile der äußeren Mühlenstraße zwangsläufig eine weitere Folge des nun genehmigten Straßendurchbruches ist.

Stadtbaumeister Lindloff nennt drei Vorteile, die der neue Durchbruch bringen soll: „1. Fußgängerzone im Bereich Brückengasse—Marktplatz, damit Entfernung der

Ampeln und Wegfall der Stauungen, 2. Flüssige Verkehrsführung vom und zum Taubertal, 3. Bei dem erforderlichen Neubau im Mühlenviertel können die Wohnungen verkehrsabgewandt orientiert werden.“

Keiner dieser Vorteile rechtfertigt die Anwendung des Städtebauförderungsgesetzes, aus dessen Mitteln diese „Sanierung“ finanziert wird, keiner rechtfertigt den erheblichen Verlust an Altstadtsubstanz. Daß „flüssige Verkehrsführung“ in städtebaulicher Hinsicht als „Sanierung“ zu werten ist, mag noch einleuchten, daß als Notwendigkeit daraus folgt, Wohnungen im Altstadtbereich verkehrsabgewandt bauen zu müssen, zeigt die verfehlte Zielsetzung dieser Planung. Die wesentliche Belästigung durch den Verkehr wird derzeit von Lastkraftwagen verursacht, die jedoch mit einem Durchfahrverbot aus der Stadt gehalten werden könnten, da eine Umgehungsstraße ins Taubertal über Urphar besteht, die keine erhebliche Kilometerdifferenz aufweist und nur den Nachteil einer längeren Steigung hat.

Es hat sich an so vielen Baumaßnahmen in Altstädten gezeigt, daß eine Neubebauung, auch wenn sie geschickt gemacht sein sollte, den gewordenen und dadurch humanen Charakter einer Altstadt nicht ersetzen kann, diesen vielmehr unterbricht und empfindlich beeinträchtigt. Somit sind die Versuche, eine so umfangreiche Neubebauung in den Altstadtbereich integrieren zu wollen, mit Sicherheit zum Scheitern verurteilt. Die Abtrennung des Mühlenviertels von der Altstadt wird die unumgängliche Konsequenz sein.

Entgegen den Beteuerungen des Stadtbaumeisters sind die Prioritäten in Wertheim bei Baumaßnahmen derzeit nicht auf die *Erhaltung* gerichtet. Dies zeigen auch die neuesten Planungen für eine radikale Veränderung des Tauberufers durch die Erweiterung einer Bank und die geplante Errichtung eines Supermarktes. Weder in Wertheim noch bei der Denkmalpflege scheint man erkannt zu haben, daß mit jeder „Modernisierung“, die auf Abriß und anschließender Neubebauung beruht, ein Stück der Altstadt aufgegeben wird.

Gunter Schweikhart

KÖLNER MALEREI VOR STEFAN LOCHNER

Zu der Ausstellung „Die Kölner Maler von 1300—1430“ im Wallraf-Richartz-Museum.

(Mit 5 Abbildungen)

Im 150. Jahre seines Bestehens — 1824 wurde es durch das Testament des Kanonikus Ferdinand Franz Wallraf ins Leben gerufen — leistet sich das Wallraf-Richartz-Museum eine Ausstellung, die mit dem Erbe des Stifters in engem Zusammenhang steht. Die „Kölner Malerschule“ des 14., 15. und 16. Jahrhunderts gehört seit den Gründungszeiten zum Kernbestand des Museums. Nirgendwo sonst kann man sich die gotische Malerei der Stadt so umfassend vergegenwärtigen wie hier. Besitz verpflichtet, und so sind auch Impulse für die Erforschung der frühen Kölner Kunst vielfach von diesem Museum ausgegangen. Dabei fehlt bis heute der große wissen-